

Die Vestalischen Jungfrauen wiederentdeckt : Überlegungen zu Molly Morrow McGlannan Linder, The Vestal Virgins and Their Imperial Patrons : Sculptures and Inscriptions from the Atrium in the Roman Forum (1996)

Autor(en): **Mekacher, Nina**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Hefte des Archäologischen Seminars der Universität Bern**

Band (Jahr): **16 (1997)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-521442>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Vestalischen Jungfrauen wiederentdeckt

Überlegungen zu Molly Morrow McGlannan Lindner, *The Vestal Virgins and Their Imperial Patrons: Sculptures and Inscriptions from the Atrium Vestae in the Roman Forum* (1996)

Während sich die neuere Geschichtsforschung in religions- und geschlechtergeschichtlichen Fragestellungen regelmässig mit den Vestalinnen auseinandersetzt, waren die stadtrömischen Priesterinnen in der Klassischen Archäologie seit bald 100 Jahren kein Thema mehr, obwohl man sowohl ihren Wohnsitz auf dem Forum Romanum kennt, als auch zahlreiche Reliefdarstellungen und Porträtskulpturen von Vestalinnen überliefert sind. Dies scheint sich in letzter Zeit zu ändern: Mittlerweile sind mehrere einschlägige archäologische Untersuchungen unternommen und teilweise abgeschlossen worden¹. Ich nehme die Publikation von Molly Lindner zu den Skulpturen- und Inschriftenfunden aus dem Atrium Vestae zum Anlass, den Stand der Forschung in diesem lange vernachlässigten Gebiet darzulegen und auf einige spezifische Schwierigkeiten und Lösungsansätze hinzuweisen.

Der als Atrium Vestae bezeichnete Gebäudekomplex im Osten des Forum Romanum umfasst den Bezirk der *aedes Vestae*, des Rundtempels der Vesta, und das direkt daran anschliessende Haus der Vestalinnen, welches sich dem heutigen Besucher als weitläufiger, um einen zentralen Peristylhof angelegter Bau darbietet². Die Aufdeckung dieses Gebäudes fand im Wesentlichen in zwei Etappen statt: in einer ersten Grabungskampagne wurde unter der Leitung von R. Lanciani 1883–1884 das zentrale Peristyl und der grösste Teil der umliegenden Räume freigelegt. Die Untersuchung der südwestlichen Ecke des Hauses der Vestalinnen verbot sich damals vorerst, da diese direkt unter der Kirche S. Maria Liberatrice lag. 1885 entschloss man sich zur Verlegung des Gotteshauses, so dass im Rahmen der ab 1898 wiederaufgenommenen Arbeiten unter G. Boni das ganze kaiserzeitliche Atrium ergraben werden konnte. In einigen Sondierungen beobachtete man auch Teile der republikanischen und frühkaiserzeitlichen Vorgängerbauten. 1904 waren die Untersuchungen im Atrium Vestae abgeschlossen. Nach kleineren Grabungen im Jahr 1968³ hat in neuster Zeit R. T.

Die Grundlage dieser Betrachtungen bilden meine Untersuchungen innerhalb eines interdisziplinären Forschungsprojektes zur Geschichte der Vestalinnen unter der Leitung von R. Frei-Stolba, die mir bei historisch-epigraphischen Fragen für diesen Beitrag stets hilfreich zur Seite stand. Die Stiftung J. Karmán der Philosophisch-Historischen Fakultät der Universität Bern ermöglichte mir einen zweimonatigen Forschungsaufenthalt in Rom zur Autopsie der Skulpturen, Inschriftenbasen und -platten. Ich danke S. Bolliger, R. Frei-Stolba und D. Willers für die vollständige Durchsicht des Manuskripts und wertvolle Ergänzungen sowie C. Reusser für wichtige Hinweise in Einzelfragen.

- ¹ Neben der hier angezeigten Studie und dem Berner Forschungsprojekt ist eine Ph.D.-Thesis an der Yale University von J. E. Thompson zu den Relief- und Münzdarstellungen der Vestalinnen angekündigt. Von 1987–1996 wurden die Grabungen im Atrium Vestae unter der Leitung von R. T. Scott wiederaufgenommen (vgl. dazu unten Anm. 4).
- ² Zur Bezeichnung Atrium Vestae und der Identifikation der Ruinen mit diesem Gebäude vgl. E. M. Steinby (Hrsg.), *Lexicon Topographicum Urbis Romae I* (1993) 138ff. s. v. Atrium Vestae (R. T. Scott).
- ³ Vgl. G. Carettoni, *RendPontAcc* 51/52, 1978/79–1979/80 328 mit Anm. 7.

Scott die Untersuchungen im Gebiet der Regia und des Atrium Vestae wiederaufgenommen. Seine Kampagnen von 1987–1996, deren Endbericht noch aussteht⁴, klärten vor allem die Chronologie der Gebäude und werden neue Grundrisspläne liefern.

Während die Aufdeckung des Hauses der Vestalinnen in der Öffentlichkeit auf ein breites Interesse stiess, dem mit zahllosen Artikeln in Wochen- und Monatszeitschriften sowie Kapiteln der zeitgenössischen Reiseliteratur Rechnung getragen wurde, ist die eigentliche Grabungspublikation nie geschrieben worden. Von Lanciani gibt es neben den für ein weiteres Publikum bestimmten Texten nur einen umfangreichen Vorbericht, der noch während den Ausgrabungen verfasst wurde und sich vor allem auf das Bekanntmachen der aufgefundenen Inschriften und deren historische Auswertung konzentriert. Zu der geplanten Gesamtauswertung der Grabung kam es nie⁵. Auch Bonis Grabungen kennen wir nur aus Vorberichten⁶. Die Architektur und einige Fundgattungen fanden inzwischen monographische Behandlung⁷. Eine Untersuchung, die die Skulpturen und die Inschriftenbasen aus den Grabungen im Atrium Vestae gesamthaft und im Kontext betrachtet, war seit ihrer Entdeckung ein echtes Desiderat, welches zu erfüllen sich Lindner mit der 1995 an der Universität Michigan eingereichten Dissertation zum Ziel gesetzt hat.

Auf einigen einleitenden Seiten (1–15) legt Lindner neben einem knappen Abriss der Forschungsgeschichte ihre Ziele und Methoden dar. Im Gegensatz zu den meisten bisher erschienenen archäologischen Studien zum römischen Frauenporträt soll ihre Untersuchung nicht primär stilgeschichtliche und chronologische Fragen klären, sondern die soziale, politische und religiöse Stellung der Vestalinnen in der Kaiserzeit ausloten (2; 15), wobei ihr die Untersuchung der Beziehungen zwischen den Vestalinnen und den jeweiligen Kaiserinnen besonders am Herzen liegt. Da die antike Literatur diese Beziehungen kaum dokumentiert, dienen Lindner die Porträts als Hauptquelle ihrer Untersuchung. Sie erhofft sich darüber hinaus von ihrer Studie eine Signalwirkung für die Zukunft der Porträtforschung: «As a result, the contextualized analysis of the portraits of the Vestal Virgins that this documentation permits can serve as a paradigm for interpreting portrait statues of other non-imperial Roman women that lack such archaeological and epigraphic information» (3–4).

Im ersten Kapitel referiert Lindner eingangs ausgewählte literarische und epigraphische Quellen sowie die Ergebnisse der historischen Forschung (16–34). Dabei liegt der Schwerpunkt auf der sozialen Stellung der Vestalinnen. Die politische Einflussnahme der Priesterinnen zugunsten von Familienangehörigen und Freunden wird besonders hervorgehoben; ihre Rolle im Kultgeschehen und ihre rechtliche Stellung nur gestreift. Lindner betont zu Recht, dass eine grosse Zahl kaiserzeitlicher Quellen belegt, dass die Vestalinnen rege Beziehungen zu ihren Familienangehörigen aufrecht erhielten, obwohl die rechtlichen Bestimmungen die Familienbande beim Eintritt in das Priestertum eigentlich aufhoben (25–26).

⁴ Vgl. vorläufig: R. T. Scott in: Steinby a. O.; ders. – A. R. Scott (Hrsg.), *Eius Virtutis Studiosi: Classical and Postclassical Studies in Memory of Frank Edward Brown (1908–1988)* (1993) 161ff.; R. T. Scott, *ArchLaz* 8, 1988, 18ff.; ders., *ArchLaz* 11, 1993, 11ff.; ders., *AJA* 97, 1993, 306f.; ders., *AJA* 98, 1994, 327; ders., *AJA* 101, 1997, 356.

⁵ R. Lanciani, *NSc* 1883, 434ff.

⁶ G. Boni, *NSc* 1899, 325ff.

⁷ Zur Architektur vgl. die Bibliographie bei R. T. Scott in: Steinby a. O. 142. Zum Material aus den Brunnen: A. Bartoli, *MonAnt* 45, 1961, 1ff. Zu den Münzhortfunden: G. B. de Rossi, *NSc* 1883, 487ff.; L. Ungaro, *BNumRoma* 4, 1985, 47ff.

Etwas problematischer ist ihre Annahme, es sei in der Kaiserzeit damit zu rechnen, dass die Vestalinnen in den Grabbezirken ihrer Familien bestattet wurden, obschon Servius zu *Verg. Aen. XI, 206* einen nur für Vestalinnen reservierten Begräbnisplatz innerhalb der Stadtmauern überliefert. Lindner gründet ihre Annahme auf die Inschriften CIL VI 2127 und 2128, deren Text nicht eindeutig sepulkral zu interpretieren ist und deren Fundort entgegen Lindners Annahme als unbekannt gelten muss⁸. In einem Unterkapitel (32–33) zu den Verbindungen zwischen den Vestalinnen und dem Kaiserhaus erwähnt Lindner die im *feriale Cumanum*⁹ überlieferten *supplicationes Vestae* zur Feier der Geburtstage augusteischer Prinzen und erschliesst daraus einerseits eine Reise der Vestalinnen nach Cumae und andererseits, die Vestalinnen hätten auch die Geburtstage der Herrscherinnen öffentlich gefeiert. Das *feriale Cumanum* ist ein munizipaler Festkalender, der wohl mit einem lokalen Augusteion in Verbindung zu bringen ist und die dort gefeierten Feste zusammen mit den sie begleitenden Ritualen kalendarisch festhält. Die munizipalen *ferialia* wurden nach dem Vorbild des stadtrömischen Staatskultkalenders zusammengestellt. Die verzeichneten Anlässe und die vorgesehenen Riten konnten dabei den lokalen Bedürfnissen angepasst werden¹⁰. So werden nach Aussage des *feriale Cumanum* die *natales* der augusteischen Prinzen in Cumae mit einer *supplicatio* an Vesta gefeiert, während in Rom für denselben Anlass mit einem blutigen Opfer zu rechnen ist¹¹. Unter diesen Voraussetzungen geht es nicht an, mit Lindner zu postulieren, die Vestalinnen hätten viermal jährlich eine Reise nach Cumae unternommen zur Feier der reichsweit begangenen Prinzengeburtstage¹². Auch die von Lindner allein aus den in Cumae belegten *supplicationes Vestae* anlässlich der Prinzengeburtstage erschlossene Begehung der Kaiserinnengeburtstage durch die Vestalinnen entbehrt jeder sachlichen Grundlage und muss zumindest deutlich als Hypothese gekennzeichnet werden¹³.

⁸ Lindner (26 mit Anm. 28) akzeptiert den im CIL VI für 2128 von Ligorio überlieferten Fundort ausserhalb der Porta Tergemina oder auf der Via Labicana und folgert daraus: «Two cippi dedicated to her by freedmen demonstrate that in the mid-first century A. D. funerary monuments of Vestal Virgins were erected outside Rome, presumably at the places where Vestals' families were buried.» Mommsen (zu CIL 2128) lehnt die Fundortangaben von Ligorio allerdings als unzuverlässig ab; der Fundort von CIL VI 2127 ist unbekannt. Demnach ist der ursprüngliche Aufstellungsort weder für CIL VI 2127 noch für 2128 zu rekonstruieren. Die Inschriftentexte legen eine Interpretation als Ehren- und nicht als Grabmonumente nahe. Die von R. Lanciani, NSc 1883, 440 Anm. 1, erwähnte Sepulkralinschrift für Clodia (bei: R. Fabretti, Inscriptionum antiquarum quae in aedibus paternis osservantur explicatio et additamentum [Rom 1702] 30 Nr. 138) ist neuzeitlich, vgl. CIL VI, 5, 3451* (diesen Hinweis verdanke ich R. Frei-Stolba).

⁹ ILS 108.

¹⁰ D. Fishwick, *The Imperial Cult in the Latin West* II 1 (1991) 490ff.

¹¹ Es liegt nahe, dass finanzielle Gründe den Ausschlag zu dieser Änderung gaben. Vgl. Fishwick a. O. 509ff.

¹² Wahrscheinlich geht Lindner davon aus, dass eine *supplicatio Vestae* nur von Vestalinnen durchgeführt werden konnte. Ein Eintrag im *feriale Duranum*, col. II Zeile 15 (= A. Perkins, *The Excavations at Dura-Europos VI* [1959] 199) widerlegt diese These: In Dura Europos wurde zur Feier der *Vestalia* eine *supplicatio Vestae* abgehalten, zu einer Zeit also, zu der die Priesterinnen in Rom anwesend sein mussten. Im übrigen verbietet es sich wohl, eine Reise der Vestalinnen an den Euphrat anzunehmen.

¹³ Vgl. dazu auch Lindner (149), wo die Münzrevers mit opfernden Vestalinnen auf den Medaillons von Faustina Minor und Iulia Domna als Geburtstagsfeierlichkeiten der jeweiligen Kaiserinnen interpretiert werden. Lindner (ebenda) geht in ihren Spekulationen aber noch weiter: «Not only did the Vestals celebrate imperial women's birthdays, they also undertook ceremonies on the dates of the empresses deification ...». Dabei handelt es sich um eine unzulässige Verallgemeinerung der Nachricht *Cass. Dio LX 5.2*, Claudius habe die Vestalinnen mit Opfer für die vergöttlichte Livia beauftragt.

In der knappen und oft stark verkürzenden Darstellung finden sich kaum neue Erkenntnisse, obwohl die Interpretation der literarischen und epigraphischen Quellen zu den Vestalinnen gerade für die wenig untersuchte Kaiserzeit in verschiedener Hinsicht überdacht und ergänzt werden könnte¹⁴. Dies gilt insbesondere für die Interpretation der Ehreninschriften aus dem Atrium Vestae (24–32), die ja gemäss dem Titel der Arbeit neben den Skulpturen einen der Schwerpunkte von Lindners Untersuchung ausmachen sollte. Im Gebiet des Atrium Vestae wurden 1497, 1549 und bei den Grabungen Lancianis insgesamt 35 Marmorbasen und Platten mit Ehreninschriften für *virgines Vestales maximae* entdeckt¹⁵. Zwei der Texte scheinen ins ausgehende 1. oder ins frühe 2. Jh. n. Chr. zu gehören. Alle anderen Inschriften stammen aus dem 3. – 4. Jh. n. Chr. Lindner verzichtet auf eine vollständige Durchsicht der Texte und deren Untersuchung nach Herkunft der Stifter, Zweck der Stiftung und Titulatur. Sie beschränkt sich im wesentlichen auf die Feststellung, dass die Vestalinnen der Kaiserzeit ihren politischen Einfluss zu Gunsten anderer verwenden konnten, was anhand von drei Texten exemplifiziert wird¹⁶. Deren Untersuchung führt Lindner zusätzlich zur m. E. durch das epigraphische Material nicht belegten Aussage: «... occasionally on behalf of their families and freedmen, the Vestal Virgins undertook business dealings, and their residence became increasingly public and commercial in character». Mit diesen Feststellungen ist der Informationsgehalt des reichen epigraphischen Materials noch lange nicht ausgeschöpft. Es entsteht der Eindruck, dass die Autorin wenig Erfahrung im Umgang mit der lateinischen Epigraphik hat, was sich in der Qualität ihrer Untersuchung niederschlägt. Im Text werden neben den bereits erwähnten Inschriften nur einige wenige cursorisch behandelt, und es wird nicht ganz deutlich, ob ihre Schlussfolgerungen auf allen Texten basieren, oder nur auf den im Index der Inschriften (Index C 188f.) aufgeführten. Dort sind neben den von Lanciani aufgedeckten Monumenten unbegreiflicherweise nur zwei der vor dem 19. Jh. gefundenen verzeichnet, obwohl einige weitere im Text erwähnt werden.

Der zweite Teil des ersten Kapitels (35–63) ist der Ausgrabungsgeschichte und der Architektur des Atrium Vestae gewidmet. Lindner erschliesst erstmals die während der Ausgrabungen Lancianis aufgezeichneten und in der Soprintendenza Archeologica di Roma aufbewahrten 'Giornali dei Lavori'¹⁷ als Informationsquelle. Es handelt sich dabei nicht um eigentliche Grabungstagebücher, sondern um eine Auflistung aller Funde mit der Angabe des Funddatums, -ortes und einer eventuellen Skizze (38–39). Lindner hat die Einträge zur Porträtplastik exzerpiert und gibt verdienstvollerweise die Originalzitate für die meisten der

¹⁴ Grundlegend: RE A VIII 2 (1958) 1717ff. s. v. Vesta (C. Koch); zu den Forschungsschwerpunkten und -lücken vgl. R. Frei-Stolba, Flavia Publicia, *virgo Vestalis maxima* Zu den Inschriften des Atrium Vestae, in: P. Kneissl – V. Losemann (Hrsg.), Imperium Romanum: Studien zu Geschichte und Nachwirken. Festschrift Karl Christ (1998).

¹⁵ CIL VI 2131–2145; 32409–32428.

¹⁶ Ein Schluss, der durch eine ganze Anzahl der Ehreninschriften belegt wird. Ihre Interpretation (28), CIL VI 32412 «implies that chief Vestal Terentia Flavola used her influence to help her brother ... become consul in 209 ...», ist allerdings abzulehnen. Im Gegensatz zu den von Lindner ebenfalls besprochenen CIL VI 2134, welche *beneficia* der Vestalin Flavia Publicia dem Stifter gegenüber erwähnt, und CIL VI 32420, deren Stifter dank der *benignitas* der Vestalin Coelia Claudiana als *candidatus* und *cliens* angenommen worden war, wird in CIL 32414 der Grund der Ehre nicht erwähnt. Sie gibt keinerlei Hinweis, die den Schluss Lindners zulassen würde. Zur Interpretation und Bedeutung der aus dem Klientelwesen übernommenen Begriffe in den Ehreninschriften für Vestalinnen vgl. Frei-Stolba a. O.

¹⁷ Ms. 12; 13a; 13b.

hier behandelten Stücke. Die Anordnung dieser Texte, teils in den Katalogeinträgen, teils in den Anmerkungen ist leider nicht sehr benutzerfreundlich und erfordert einige Geduld bei der Suche nach einem bestimmten Eintrag. Angesichts der Bedeutung dieser bisher unveröffentlichten Dokumente wäre es wünschenswert gewesen, sie in einem separaten Anhang zusammenzufassen.

Lindner benutzt diese Quellen, um Lancianis Bericht zur Fundsituation der Skulpturen im Atrium Vestae in Abrede zu stellen. Dieser hatte in seinem ersten vorläufigen Grabungsbericht keinerlei Angaben zu den Fundorten der Skulpturen gemacht¹⁸. In späteren Berichten schildert er jedoch die Umstände der Auffindung des Grossteils der Skulpturen: «In february of 1883, in the excavations on the south side of the Atrium of Vesta, a pile of marble was found about 14 feet long, 9 feet wide and 7 feet high. It was wholly made up of statues of the Vestales maximae, some unbroken, others in fragments. The statues and fragments had been carefully packed together, leaving as few interstices as possible between them and the spaces formed by the curves of the bodies were filled with chips... These beautiful statues had been piled up into a regular oblong, like a chord of wood by some diggers of marbles, who had carefully filled the spaces between the statues as they lay side by side, in order that no empty spaces might be left. By what fortunate accident these sculptures were preserved it is difficult to guess, but one thing at least is certain – a great quantity of the marbles belonging to the House of the Vestals must have perished by fire. Two kilns and two deposits of lime and of charcoal were found in the course of the same excavations»¹⁹. Diese Angaben führten in der archäologischen Literatur zu einiger Verwirrung und es finden sich ganz unterschiedliche Beurteilungen der Fundsituation²⁰. Lindner stellt nun den ganzen Bericht in Frage und bezichtigt Lanciani der Mythenbildung (41–49). Da dieses Lager weder in seinem ersten Grabungsbericht noch in seinen Notizen oder den ‘Giornali dei Lavori’ erwähnt sei, habe er es rund 20 Jahre später erfunden, um die Erhaltung der Skulpturen zu erklären²¹.

Ihr Hinweis, das von Lanciani angegebene Datum der Auffindung (Februar 1883) könne nicht stimmen, ist richtig. Die Grabung begann nicht vor Oktober 1883²². Es kann sich allerdings – wenn man Lancianis Beobachtungen zum Marmorlager Glauben schenkt – nicht, wie Lindner vermutet, um die einfache Verwechslung der Jahrzahl 1884 mit 1883 handeln,

¹⁸ R. Lanciani, NSc 1883, 434ff.

¹⁹ R. Lanciani, *The Destruction of Ancient Rome* (1899) 196f. Vgl. auch ders., *Storia degli Scavi di Roma* (1989) 35.

²⁰ z. B.: F. Coarelli, *Roma. Guida Archeologica Laterza* (1995) 103: «numerosa statue e basi sono state scoperte, per lo più amucchiate sul lato occidentale del cortile, evidentemente per essere trasformate in calce». E. B. v. Deman, *AJA* 12, 1908, 341: «With the exception of two they were not found in the Atrium, where they now stand, but, according to the testimony of Professor Petersen (Anm. 1: This statement was made several years ago by Professor Petersen in a private conversation), in a room adjoining the temple with other marbles collected for transportation to a neighbouring lime kiln».

²¹ Hier liegt offensichtlich ein Missverständnis vor. Sie interpretiert Lancianis Bericht so, dass das Lager nicht als rein vorläufige Sammelstelle der bald darauf zu verbrennenden Gegenstände zu verstehen sei, sondern eher als eine Art ‘Statuenhort’ vgl. 47f.: «... Lanciani implied that his supposed cube of Vestal statues had been buried to avoid destruction in the lime kiln». M. E. gibt der Bericht Lancianis keinerlei Hinweis für eine solche Interpretation.

²² Der Beginn der Grabung liegt nach H. Jordan, *Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen* (1888) 5, zwischen dem 9. und 12. Oktober 1883; Lancianis Kampagne war am 17. März des folgenden Jahres beendet. Vgl. A. L. Cubberly, *Notes from Rome by Rodolfo Lanciani* (1988) 160: LVII March 1884 Vol. 2644, 416.

da Lancianis Berichte belegen, dass der grösste Teil der Skulpturen schon im Januar 1884 bekannt war und dass in den zwei bis zum Abschluss der Grabung folgenden Monaten nur noch wenig hinzukam²³. Auch wenn offenbar ist, dass sich Lanciani später im Datum geirrt haben muss, ist es nicht zulässig, seinen ganzen Bericht als Lüge abzutun. Lindners zweites Argument, es gäbe keine weiteren Zeugnisse für den Sachverhalt, widerlegt sie selbst, indem sie Lancianis handschriftliche Notiz: «cubo di statue pronte per la calcare nell'atrio di Vesta» zitiert (42 mit Anm. 14). Dass in den 'Giornali dei Lavori' keine explizite Nennung der Fundlage in einem Stapel erfolgte, erstaunt aufgrund des spezifischen Charakters dieser Quellen nicht. Hier ist für den 29. Dezember²⁴ die weitaus grösste Fundliste verzeichnet, wobei keiner dieser Einträge einen genaueren Fundort als 'Portico delle Vestali' liefert. Lanciani erwähnt den Südflügel der Portikus als Fundort der Basen²⁵. Offenbar ist man am 29. Dezember innerhalb der Südporticus auf eine starke Konzentration von Marmorfragmenten gestossen, was den Bericht Lancianis zumindest indirekt zu verifizieren scheint: Die durch Lanciani bezeugte Auffindung dieser Marmorfragmente in einem Stapel, den er als Rohmaterial-Lager eines Kalkbrenners interpretierte, ist nicht in Frage zu stellen²⁶. Lindners nicht fundierte Hypothese, dass die Skulpturen in der Spätantike in den Räumen auf der Südseite des Hauses gelagert wurden, ist abzulehnen. Man wird davon ausgehen können, dass die im Atrium Vestae aufgestapelten Marmorfragmente von den Kalkbrennern auch in diesem oder in seinem näheren Umkreis aufgefunden worden waren, womit aber der ursprüngliche Aufstellungsort noch nicht wiedergewonnen ist.

Auf die Nachzeichnung der Grabungsgeschichte folgt eine Synthese der daraus gewonnenen Kenntnisse zur Baugeschichte des Atrium Vestae (51–63). Dabei stellt Lindner vor allem auf die Ergebnisse der seit 1987 wiederaufgenommenen Grabungen R. T. Scotts ab, zu denen die abschliessende Publikation erst in Vorbereitung ist. Deren wichtigstes Ergebnis ist die Revision der bis heute allgemein anerkannten Bauphasengliederung des Hauses der Vestalinnen von E. B. van Deman²⁷, welche schon 1937 von H. Bloch mit guten Argumenten

²³ Cubberly a. O. 151: LIV January 19th 1884 Vol. 2924, 95f: Zusammenfassung der Funde der Monate November und Dezember 1883: 13 Basen, 12 Inschriftenplatten, 15 Büsten resp. Köpfe, 15 Statuen, 11 grosse Statuenfragmente.

²⁴ Nach Lindners Studium der 'Giornali dei Lavori' handelt es sich um 22 Skulpturen, Inschriften und Metallobjekte: Ms. 13b 48–74 (= 26 Nummern?), davon sind mindestens 7 Nummern weibliche Statuen (49–50, 61–64, 66), ein weiblicher Kopf (48), 4 Statuenbasen (nach NSc 1883, 447ff. Nr. 1 [CIL VI 32409], 2 [CIL VI 32411], 4 [CIL VI 32413], 9 [CIL VI 32418]). Nach Lanciani ist auch die Inschriftenbasis NSc 1883, 458 Nr. 22 zusammen mit den soeben erwähnten Basen gefunden worden, allerdings erst am 31. Dezember. Eventuell sind auch die am 2. Januar aufgefundenen Nummern 76–82 der 'Giornali dei Lavori', unter denen sich vier weitere Fragmente von Vestalinnen befinden, dem Lager zuzurechnen.

²⁵ «Ala occidentale» (NSc 1883, 447ff.). Zu seiner Orientierung vgl. Cubberly a. O. 149f.: «October 27th 1883: The residence of the Vestals is a square block of buildings surrounded by the Nova Via on the west, by Vesta's temple and its temenos on the north, by the porticus Margaritaria and the Sacra Via on the east. The southern boundary cannot yet be traced». In seinen späteren Berichten (vgl. Anm. 19) hat Lanciani seine Angaben gemäss den tatsächlichen Gegebenheiten revidiert: die Nova Via befindet sich im Süden, der Tempel der Vesta im Westen und die Via Sacra im Norden des Hauses der Vestalinnen.

²⁶ Mir scheint eine Anmerkung Lancianis in NSc 1883, 486, Anm. 1 auf dieses Marmorlager hinzuweisen. Da seine Untersuchungen dazu aber noch nicht weit fortgeschritten sein konnten (Entdeckung des Lagers: 29. Dezember, Drucklegung der Notizie 20. Januar), unterliess er es wohl vorerst, näher darauf einzugehen.

²⁷ E. B. van Deman, *The Atrium Vestae* (1909).

zurückgewiesen worden war, was in der Forschung kaum Beachtung fand²⁸. Die Ergebnisse der Arbeiten Scotts bestätigen Blochs Einschätzung in allen Teilen (52–54): Die Gesamtanlage des Hauses der Vestalinnen scheint in ihrer endgültigen Form im wesentlichen unter Trajan entstanden zu sein, zu einer Zeit, als auch der Tempel wiederaufgerichtet wurde. Scott rechnet angesichts der flavischen Stempel im Westteil des Gebäudes mit einem mutmasslichen Baubeginn unter Domitian. Spätere Umbauten seien vor allem im Westteil des Hauses zu belegen, und wohl auf die Schadensbehebung nach dem Brand des Vestatempels von 192 n. Chr. zurückzuführen (57–58). Die nachseverische Belegung wird von Lindner nur gestreift (45–47). Lindner übernimmt eine Hypothese Scotts, der Neubau unter Trajan habe auch zu einer Neuorientierung der Aufgaben der Vestalinnen geführt. Die beiden Autoren schlagen vor, die Verteilzentrale der Annona sei hier angesiedelt worden und viele der hinter den Portiken gelegenen Räume seien als Büros, Sitzungszimmer und Kornlager zu interpretieren (58–63). Die Rolle der Vestalinnen charakterisiert Lindner folgendermassen: «Because Roman law granted the Vestals the right to make business contracts, it appears that Trajan realized the benefits of allowing the Vestal Virgins to involve themselves in the grain commerce of Rome or that he vigorously encouraged recruitment of Vestals from these mercantile families» (61). Obwohl Scott diese These in letzter Zeit an verschiedenen Orten vertrat, wurde sie von ihm bisher nie ausführlich vorgestellt²⁹. Soweit bekannt wurde, stützt sich Scott für seine Interpretation einerseits auf die Architektur des Hauses, welche typologisch an Korporationsbauten erinnere und andererseits auf einige Inschriften, die auf dem Gebiet des Atrium Vestae oder in dessen Umgebung gefunden wurden und die er direkt mit der Annona verbinden zu können glaubt³⁰. Solange diese Argumente nicht ausgeführt werden, ist eine Erwiderung schwierig. Dennoch scheinen mir hier einige Anmerkungen angebracht: Angesichts der strengen kultischen Vorschriften, die das ganze Leben der Vestalinnen regelten³¹, ist es m. E. unvorstellbar, dass diese sich selbständig aktiv am Getreidehandel betätigten, wie Lindner dies nahelegt. Ebenso wird man die Darstellung der personifizierten Annona auf einem Sesterz Trajans, die denselben doppelt gegürteten Peplos trage wie eine antoninische Porträtstau einer Vestalin (62), kaum als Beweis gelten lassen. Vorerst leuchtet auch Scotts Ansicht, dass die Architektur des Atrium Vestae Gemeinsamkeiten mit Korporationsbauten aufweist, nicht zwingend ein. Die inschriftlich belegten *fictores* (CIL VI 32413; 32418; 32419; 32423) sind sicher nicht primär mit den *pistores* und der Annona zu verbinden. Es handelt sich um wohlbekannte Kulddiener der Vestalinnen und anderer Priesterschaften, was ihre Stiftungen für die Vestalinnen hinreichend erklärt. Die von Scott im gleichen Zusammenhang erwähnte Inschrift der *kalatores* (CIL VI 32445) ist in einen Steinblock eingemeisselt, der Teil einer *schola* dieser ebenfalls als Kulddiener anzusprechenden Berufsgruppe war. Der ursprüngliche Standort dieses Vereinslokals wird im Gebiet um die Regia vermutet. Dies bedeutet aber noch lange nicht, dass er im Atrium Vestae zu

28 H. Bloch, *I bolli laterizi e la storia edilizia romana* (1947) 67ff. (= BCom 64–66, 1936–1938). Bloch versucht anhand der trajanischen Münzprägung ein Datum für die Erbauung zwischen 110–113 n. Chr. wahrscheinlich zu machen.

29 So z. B. R. T. Scott in: Steinby a. O. (s. o. Anm. 2); ders. – A. R. Scott a. O. (s. o. Anm. 4); R. T. Scott, *AJA* 98, 1994, 327. Die ausführlichste Diskussion seiner Argumente findet sich bei Lindner 60ff.

30 R. T. Scott in: Steinby a. O. (s. o. Anm. 2).

31 Vgl. dazu Koch a. O. (s. o. Anm. 14) 1732ff.

suchen ist³². Allein die letzte von Scott beigezogene Inschrift, deren Stifter das *corpus pistorum* ist (CIL VI 1002 vgl. 31222), belegt durch die Aufführung von L. Valerius Proculus, der 142 – 144 *praefectus annonae* war, die von Scott postulierte Verbindung der Inschriften aus dem Atrium Vestae mit der Annona. Allerdings scheint es mir unzulässig daraus zu schließen, das Hauptquartier der Annona hätte sich im Atrium Vestae befunden³³.

Das zweite und das dritte Kapitel behandeln die Porträtköpfe der Vestalinnen und die Statuentypen aus dem Atrium Vestae. Sie bilden das eigentliche Kernstück von Lindners Arbeit, deren Hauptinteresse bei der Porträtforschung liegt (S. VI). Die beiden Kapitel stellen die Auswertung eines chronologisch aufgebauten Kataloges dar, in dem jede der von trajanischer bis in die severische Zeit reichenden Skulpturen einzeln besprochen wird (240–405)³⁴. Lindner beginnt in Kapitel 2 mit der Diskussion der einzelnen literarisch überlieferten und in den Porträts veranschaulichten Elementen der Haartracht der Vestalinnen (67–73; 79–91). Der ihr Priestertum bezeichnende Kopfschmuck besteht aus einer mehrmals um den Kopf gewundenen Wollbinde, der *infula*, und den in Schleifen auf die Schultern und in den Rücken fallenden *vittae*. Bei der Opferhandlung tragen die Vestalinnen zusätzlich das *suffibulum*, einen kurzen, den Kopf verhüllenden Schleier, der vor der Brust mit einer Fibel zusammengehalten wird. Die Porträts zeigen diese literarisch überlieferten Elemente nicht immer einheitlich und vollständig. Lindner erkennt in der variierenden Anzahl der Infulawindungen ein Abzeichen, das den Rang der Priesterin innerhalb des Kollegiums angibt (75–79): die *virgo Vestalis maxima* trüge demnach sechs *infula*-Windungen, die jüngste

³² Zur Rolle der *factores* und *kalatores* vgl. K. Latte, Römische Religionsgeschichte, HAW V 4 (1960) 408ff.; Der Neue Pauly 2 (1997) 933 s. v. *Calatores* (Bloch); zur Schola der *Kalatores*: C. v. Bildt, RM 16, 1901, 10ff. Zu den Ämtern, die mit der Annona zu verbinden sind vgl. H. Pavis D'Esturac, La préfecture de l'annone. Service administratif impérial d'Auguste à Constantin (1976) 44ff.

³³ Ligorio gibt die Via Sacra als Fundort der Basis an, was im CIL-Eintrag mit einem gewissen Vorbehalt wiedergegeben wird. Dies belegt noch keinen Fundort innerhalb des Atrium Vestae. In diesem Bereich wäre allerdings eine Ehrung der *pistores* an den Kaiser kaum als ungewöhnlich zu bezeichnen, sind doch die *pistores* besonders mit Vesta verbunden (vgl. Koch a. O. [s. o. Anm. 14] 1755; B. Sirks, Food for Rome (1991) passim bes. 318). Zum Sitz der Administration der Annona vgl. H. Pavis a. O. 153ff. Eine *statio annonae* ist in Rom inschriftlich belegt. Der Standort dieser *Statio* ist unbekannt. Er wurde meist auf dem Forum Boarium vermutet. Ein anderer, älterer Vorschlag lokalisiert ihn in den Trajansmärkten.

³⁴ Der Katalog umfasst alle bekannten Porträtskulpturen von Vestalinnen, sowie die nicht eindeutig identifizierbaren weiblichen Statuenfragmente aus den Grabungen im Atrium Vestae. Kat. 13 und 15 sind m. E. aus dem Corpus der Vestalinnen auszuschneiden: Kat. 13 ist ein heute verschollenes Statuenfragment aus dem Lacus Iuturnae. Lindner erkennt auf der Abbildung E. M. Steinby (Hrsg.) Lacus Iuturnae (1989) 227 Abb. 53 Reste der *vittae* auf deren linker Schulter. Ich kann diese Beobachtung nicht bestätigen. Kat. 15 ist die ebenfalls verschollene, ehemals im Palazzo Giustiniani ausgestellte Skulptur Matz – Duhn I 1498. Aufgrund der Beschreibung bei Matz – Duhn und der zur Verfügung stehenden Aufnahmen wird deutlich, dass diese Statue als *Pasticcio* zu gelten hat, bei dem Zusammengehöriges und modern Ergänztes kaum auseinanderzuhalten ist, was auch Lindner (337) bemerkt, daraus jedoch keine Konsequenzen zieht. Auch wenn der Kopf antik ist, zeigt er keine eindeutige Vestalinnenattribute, so dass auch diese Statue aus dem Corpus auszuschneiden ist. In den Datierungen folgt Lindner bei den Porträtköpfen im wesentlichen den schon von Fittschen in: K. Fittschen – P. Zanker, Katalog der römischen Porträts in den Capitolinischen Museen und den anderen kommunalen Sammlungen der Stadt Rom III (1983) 93 zu Nr. 134 vorgeschlagenen Datierungen. Bei den Skulpturen, deren Kopf sich nicht erhalten hat und deren Datierung dadurch erschwert wird, geht Lindner eigene Wege. Nach ihr haben gleichzeitige Werke nicht nur Stil («overall aesthetic») und Technik gemein, sondern zeigen auch die gleichen Grössenmasse und Ikonographie (252). Sie geht weiter davon aus, dass eine grobe Datierung schon allein aufgrund des verwendeten Statuentyps und der Gewandführung vorgenommen werden kann (246). Da die meisten dieser Statuen Kopien oder Nachbildungen griechischer Originale darstellen, sind aber allein der Zeitstil und die technische Behandlung der Skulpturen chronologisch auswertbar. In diesem Licht besehen, bedürfen Lindners Datierungen der Überprüfung.

Vestalin nur eine³⁵. Eine solch strikte Rangordnung wäre ein erstaunlicher Befund, der durch die antike Literatur nicht belegt ist. Diese kennt nur die Unterteilung in die *tres maximae*, die zum Beispiel die Ähren für die *mola salsa* gemeinsam ernteten und die erst in der Kaiserzeit in ihrer Sonderstellung klar erkenntliche *virgo Vestalis maxima*³⁶.

Ein Blick auf die Monumente lehrt allerdings, dass alle Vestalinnendarstellungen, bei denen der Kopf nicht durch ein Tuch verdeckt wird, sechs *infula*-Windungen aufweisen³⁷. Nur bei Darstellungen, bei denen die Haartracht der Priesterinnen von einem Mantelsaum oder *suffibulum* teilweise verdeckt wird, kommt eine geringere Anzahl der Windungen vor. Die Vermutung liegt nahe, dass man sich in diesen Fällen den oberen Abschluss der *infula* unter dem Schleier vorzustellen hat³⁸. Demnach handelt es sich hier nur um eine besondere Art der Darstellung und nicht um Rangabzeichen.

Nach Lindner war das Haar der Vestalinnen kurz geschoren und die auf den Porträts erkennbaren Haarteile gehörten zu einer Perücke (81–82)³⁹. Diese ist auf den Bildnissen hadrianischer Zeit in Form der damals modischen Turbanfrisuren wiedergegeben. Die Schaffung dieses Frisurentypus interpretiert Lindner als Wiederbelebung der traditionellen, im frühen 2. Jh. n. Chr. aber schon lange vergessenen Haartracht der Vestalinnen: dies seien die von Festus überlieferten *sex crines*, welche die Vestalinnen mit den Bräuten gemein hätten (80–91)⁴⁰. In der etwas konfusen Darstellung wird nicht ganz klar, ob Lindner annimmt, die Mode der Turbanfrisur sei von den Vestalinnen oder von den Kaiserinnen ausgegangen⁴¹. Für die Folgezeit geht sie im Einklang mit der Forschung davon aus, dass sich die Frisurentypen der Vestalinnen nach der kaiserlichen Mode richten. Die in waagrechte Wellen gelegten Haare der Plautilla und weiterer severischer Frauen seien allerdings als

35 Lindner Kat. 7 (= Fittschen a. O. b), Kat. 18 (= Fittschen a. O. Nr. 134), Kat. 21–25 (= Fittschen a. O. d; j; k; m [wobei unter k die zwei Skulpturen NSc 1883, Taf. 18,1 und 18,3 zusammengezogen wurden]) haben sechs *infula*-Windungen; Kat. 5 (= Fittschen a. O. a), Kat. 6 (= Fittschen a. O. g), Kat. 16 (= Fittschen a. O. e) haben fünf *infula*-Windungen; Kat. 11 (= Fittschen a. O. f) hat vier *infula*-Windungen; Kat. 14 (= Fittschen a. O. Nr. 135) hat nach Lindner eine Windung. Ich erkenne jedoch mit Fittschen drei Windungen. Lindner Kat. 4 (= F. Johansen, Roman Portraits I. Catalogue Ny Carlsberg Glyptotek (1994) 246f. Nr. 111) trägt nach Lindner (76) zwei *infula*-Windungen, nach Lindner (77) eine. Die an dieser Stelle gar nicht erwähnten Kat. 8 (= Fittschen a. O. c2) und Kat. 9 (= Fittschen a. O. c1) zeigen auch nur vier Windungen. Vgl. dazu unten Anm. 37.

36 Vgl. Koch a. O. (s. o. Anm. 14) 1733.

37 Dies gilt nicht für Kat. 8 und 9, welche von Lindner (76) gar nicht erwähnt werden. Hier ist die *infula* in ein dünnes Tuch eingewickelt, das turbanartig auf dem Kopf sitzt und durch dessen Gewebe vier *infula*-Windungen zu erkennen sind. Diese beiden Porträts heben sich auch von der Anordnung und Morphologie ihrer *vittae* von den übrigen Vestalinnenbildnissen ab, eine Besonderheit, die Lindner nicht erwähnt und die einer weiteren Untersuchung wert wäre.

38 Für Kat. 11 nimmt dies Lindner (318) selbst an.

39 Dies schlugen schon R. Lanciani, NSc 1883, 461, H. Dragendorff, RhM 51, 1896, 288 und L. LaFollette in: L. Bonfante – J. Sebasta (Hrsg.), The World of Roman Costume (1994) 54ff. vor. Vgl. dagegen: Jordan a. O. (Anm. 22) 48; H. Jucker, RM 68, 1961, 96f. Die literarischen Nachrichten berichten nur vom Haarschneiden beim Eintritt ins Amt. Die bildlichen Zeugnisse sind m. E. nicht eindeutig.

40 *Fest.* 339 M 454 L. Diese Stelle hat der Forschung schon einiges Kopfzerbrechen bereitet. Vgl. A. V. Siebert, Boreas 18, 1995, 86f.

41 Vgl.: «LaFollette does not consider, as I do, that the source of influence for the hairdressing of both the brides and imperial women may have been the Vestals braided wigs ...» (82), «The direction of influence in what appears to have been a conscious interplay between the iconography of the hairstyles of empresses and contemporary Vestal virgins is difficult to determine ... In the case of the hair roll (Plotina) and the braided turban (Sabina), the empresses' hairstyles appear to have influenced the Vestals' manner of dressing their wigs» (87).

deutliche Anlehnung an die *infula*-Windungen der Vestalinnen zu verstehen (91–92). Hier sei ein Einfluss der Haartracht der Priesterinnen auf die kaiserliche Trageweise zu erkennen. Diese Feststellung beruht allein auf Lindners Assoziationen. Ob diese auch tatsächlich eine willentlich hergestellte Verbindung spiegeln, muss offenbleiben.

Es ist schon mehrfach betont worden, dass der zu einer flachen Stirnrolle gedrehte Haarwulst trajanischer Modefrisuren in nachhadrianischer Zeit nur noch bei den Vestalinnen anzutreffen ist, bei denen er offenbar zu einem unveränderlichen Bestandteil der Tracht geworden war⁴². Bei der Betrachtung der erhaltenen Porträts fällt nun aber auf, dass sie immer, unabhängig von ihrer Entstehungszeit, in allen sichtbaren Teilen denselben Frisurentypus wiedergeben: Auch noch das severische Bildnis Kat. 25 zeigt im wesentlichen die von den kaiserlichen und nichtkaiserlichen Frauen schon lange abgelegte Turbanfrisur. Unter den über den Kopf gezogenen Mänteln einiger antoninisch datierter Vestalinnenporträts zeichnet sich nach der Forschungsmeinung ein Knoten ab, der diese Datierung erhärte. Die kleine Ausbuchtung liesse sich aber m. E. ebensogut als die am Hinterkopf gelegene Ansatzstelle der *vittae* erklären⁴³. Es wäre zu fragen, ob man nicht doch – zumindest von trajanischer bis in die severische Zeit – eine nur für diese Priesterinnen spezifische Haartracht fassen kann, die nicht den zeitgenössischen kaiserlichen Frisuren entspricht⁴⁴.

Die Gesichtszüge der Vestalinnen wurden nach Lindner an diejenigen früherer oder zeitgenössischer Herrscherinnen angeglichen (92–96). Sie betont die Absichtlichkeit dieses Vorgangs, der eine oder mehrere kaiserliche Frauen ehren und eine enge Verbindung zu diesen andeuten sollte (247–251). Dabei wird der allgemeine Einfluss des Zeitgeschmacks und des Zeitstils in den Hintergrund gerückt, der meiner Ansicht nach die Hauptverantwortung am Phänomen der *aemulatio* trägt⁴⁵.

Im dritten Kapitel stehen die im Atrium Vestae gefundenen weiblichen Gewandstatuen im Zentrum, welche in der Forschung meist als Vestalinnen angesprochen worden waren. Da die Körpertypen im Unterschied zu den Kopftypen die Priesterinnen nicht in ihrer Amtstracht zeigen, sondern – wie dies ja bei den römischen Frauenporträts die Regel ist – im griechischen Habitus, ist eine Identifizierung als Vestalin nur dann möglich, wenn sich der Kopf oder zumindest Teile des charakteristischen Kopfschmucks erhalten haben (104–105). Lindner geht recht willkürlich davon aus, dass alle Statuen, bei denen keinerlei Vestalinnenabzeichen erhalten sind, ursprünglich Angehörige des Kaiserhauses verkörperten. Sie weist jede der als Vestalinnen anzusprechenden Statuen einem von drei verschiedenen Statuentypen zu, die sie als «Priestess Burning Incense» (105–115), «Vestal as Fortuna» (115–

⁴² Jucker a. O. 96f.; Lindner (90).

⁴³ Besonders deutlich wird dies bei Kat. 18 (= Fittschen a. O. Nr. 134 Taf. 160: Dort sind zwei parallel vom oberen Rand der *infula* nach unten führende Schnüre der *vittae* deutlich durch den Schleier hindurch erkennbar (Diese Beobachtung beruht auf Autopsie und ist in der – bei Fittschen nicht abgebildeten – Rückansicht am deutlichsten zu sehen. Die Abdrücke der *vittae*-Schnüre sind aber auch in den beiden Seitenansichten (ebenda Taf. 160) erkennbar.

⁴⁴ In diesem Falle wäre die gängige Datierung der Vestalinnenporträts, die sich fast ausschliesslich auf die Frisurenformen abstützt, zu überprüfen. Die Beobachtungen gelten nur für die Porträts der Priesterinnen. Auf den Reliefdarstellungen von Vestalinnen sind andere Frisurentypen dargestellt. Da die Frisur der Mode des frühen 2. Jh. n. Chr. entspricht, ist zu vermuten, dass sie damals geschaffen wurde. Ins frühe 2. Jh. n. Chr. gehören aber auch der Neubau des Atrium Vestae und die ältesten erhaltenen Vestalinnenporträts. Es wäre zu untersuchen, ob nicht in diesem Kontext ein neuer – oder erster? – Porträttypus für Vestalinnen geschaffen worden ist.

⁴⁵ Vgl. allgemein dazu: P. Zanker, *WissZBerl* 31, 1982, 307ff.

119) und «Peplophoros» (119–121) bezeichnet. Inhaltlich führe der erste Typus das Priesterintum der Dargestellten vorbildlich vor Augen (111–115), während die beiden anderen Typen die Verbindung der Vestalinnen zur Annona verdeutlichten (128f.). Diese drei Statuentypen wurden nach Lindner nur für Angehörige des Kaiserhauses und für Vestalinnen verwendet (122f.), was sie als Ausdruck einer Allianz zwischen diesen beiden Gruppen beurteilt. Ein weiterer Typus, der von Lindner den Namen «Empress as Juno type» erhielt, sei ausschliesslich für kaiserliche Frauen verwendet worden (123–128). Drei Statuen, deren Erhaltungszustand keinerlei Hinweise gibt, ob es sich um Porträts von Vestalinnen handelt, werden von Lindner aufgrund ihres Statuentypus, der von den hier untersuchten abweicht und der aufgrund ihrer Forschungen auch nicht auf die untersuchten Frauenkategorien beschränkt ist, als Statuen von Angehörigen des Kaiserhauses interpretiert (123).

Solch weitreichende Schlussfolgerungen verdienen eine nähere Betrachtung. Dabei fällt auf, dass Lindner eine ganz eigentümliche Typusdefinition verwendet: Ihr Typus «Priestess Burning Incense» vereinigt die Statuen Kat. 6; 11; 20; 22, die alle auf einen Fortuna/Tyche-Typus zurückgingen (119; 286)⁴⁶. Während Kat. 6 und 20 grob dieselbe Haltung und Manteldrapierung zeigen, verbindet sie mit Kat. 22 eigentlich nur das Hüftbauschmotiv und die Armhaltung. Kat. 11 zeigt ein ganz anderes Standmotiv und eine andere Manteldrapierung. Das einzige, was diese vier Statuen verbindet, ist ihre Armhaltung: bei allen ist der linke Unterarm auf Höhe der Taille waagrecht vorgestreckt; der rechte Arm ist – soweit der Erhaltungszustand eine Beurteilung zulässt – gesenkt. Lindner rekonstruiert die Armhaltung der Statuen aufgrund der Vestalinnendarstellungen auf antoninischen und severischen Münzrevers: Sie seien damit beschäftigt, mit ihrer Rechten Weihrauch über einen Altar zu streuen oder die Trankspende auszugiessen; in der Linken hielten sie jeweils ein Weihrauchkästchen oder eine Patera (107–109)⁴⁷. Hier scheint für Lindner nicht Standmotiv, Gewandführung und Haltung den Typus auszumachen, sondern allein das Motiv des Opfers⁴⁸. Von den dem «Vestal as Fortuna Type» zugewiesenen Skulpturen Kat. 12; 13; 15 kommt allein Kat. 12 als Vestalin in Frage⁴⁹. Bei dieser Statue handelt es sich um eine Replik des Typus der Fortuna Braccio Nuovo. Lindners Feststellung «From the large corpus of surviving statues of Fortuna drapery configuration I discuss here the statues which most closely replicate the exact composition of Cat. 12, especially the palla folded over the waist into a triangular apronlike pattern and the placement of the right foot to side and slightly to the rear with the heel lifted» (325) lässt darauf schliessen, dass sie in diesem Falle jene

⁴⁶ Kat. 6 (= Rom, Thermenmuseum, Inv. 639): A. Giuliano, Museo Nazionale Romano, Sculture I 1 (1978) 296f. Nr. 165; H.-J. Kruse, Römische weibliche Gewandstatuen des 2. Jhs. n. Chr. (1975) D 69; Kat. 11 (= EA 3217): Kruse a. O. D 70; Kat. 20 (= EA 3230); Kat. 22 (= EA 3218). Vgl. auch van Deman a. O. (s. o. Anm. 20) 322ff.

⁴⁷ Dabei entsteht der Eindruck, dass Lindner nicht immer vom Befund der Statuen ausgeht. Vgl. z. B. 371 zu Kat. 20: «The keys to interpreting the statue type of the Vestal statue Cat. 20, therefore, are the presumed gestures of the arms, each of which is positioned differently. I imagine that they were the same as the positions of the arms in the torso of a chief Vestal in the Museo Nazionale Romano (Cat. 6 Fig. 1)».

⁴⁸ Zur gemeinhin in der Skulpturenforschung verwendeten Typus-Definition: G. Lippold, Kopien und Umbildungen griechischer Statuen (1923) 3.

⁴⁹ Zu Kat. 13 und Kat. 15, die übrigens keine Repliken sind, vgl. oben Anm. 34. Kat. 12 (= EA 3224): nach Lindner (324) finden sich auf der rechten Schulter der Statue Resten von *vittae*. Zum Typus: R. Kabus-Jahn, Studien zu Frauenfiguren des vierten Jahrhunderts vor Christus (1963) 33ff.; C. Nippe, Die Fortuna Braccio Nuovo (1989): K5 entspricht Lindner Kat. 12.

Elemente als typenbildend betrachtet⁵⁰. Nach Lindner ist die Statue nicht mit Füllhorn und Ruder zu ergänzen. Sie schlägt vor, die Statue habe einst eine Patera und ein weiteres Kultgefäß in den Händen gehalten (115–116), oder sie sei als Weihrauch Spendende mit einem Kästchen oder einer Patera in der Rechten zu ergänzen (328)⁵¹. Spätestens an diesem Punkt fragt man sich, was denn nun der Unterschied zwischen den beiden Typen sei, die beide auf dasselbe Urbild zurückgehen sollen und nach Lindners Rekonstruktion in derselben Opferhandlung begriffen sind. Vollends unverständlich ist die unterschiedliche inhaltliche Interpretation der beiden 'Typen': Der «Priestess Burning Incense statue type» verdeutliche das Priesterintum der Dargestellten. Seine Entstehung skizziert Lindner im Textteil folgendermassen: «The model for the Priestess Burning Incense statue type originates in depictions of the emperor pouring a libation from a patera over a cylindrical altar.» Der «Vestal as Fortuna statue type» sei demgegenüber auch ohne die typischen Attribute der Fortuna inhaltlich als Angleichung an diese Gottheit zu verstehen (116).

Es wird deutlich, dass Lindner aufgrund einer uneinheitlichen und unklaren Typendefinition Verwandtes trennt und Fremdes zusammenführt. Dies gilt auch für die beiden weiteren von Lindner ausführlich behandelten Typen, auf die ich hier nicht speziell eingehe. Lindners Schlüsse zur chronologischen Entwicklung dieser 'Typen' und zur Beschränkung einiger Statuentypen auf gewisse Gruppen von Frauen sind auf dieser Basis entstanden und somit wertlos.

Das vierte Kapitel behandelt die ursprüngliche Aufstellung der Skulpturen und Basen im Atrium Vestae. Die heutige Aufstellung entstand während den Ausgrabungen Bonis⁵², als man die zuvor hauptsächlich an der Südseite des Peristyls aufgereihten Basen und die Skulpturen im Hinblick auf die Öffnung des Geländes für Besucher malerisch auf den ganzen Peristylumgang verteilte, wobei man Statuen und Basen willkürlich verband, so dass heute weder die Auflager der Basen noch die Plinthenunterseiten der Statuen untersucht werden können. Es ist nach wie vor nicht klar, welche Basen einst zu welchen Statuen gehörten. Angesichts der Datierungen der erhaltenen Skulpturen, die von trajanischer bis in die severische Zeit reichen und derjenigen der Basen, die hauptsächlich ins 3. und 4. Jh. n. Chr. weisen, scheint eine Überlappung allein in severischer Zeit möglich. Man müsste annehmen, dass sowohl die zu den erhaltenen Skulpturen gehörigen Basen als auch die zu den erhaltenen Basen gehörigen Skulpturen grösstenteils verloren gegangen sind. Eine andere Möglichkeit, die verschiedentlich schon erwogen aber bisher nie gründlich untersucht worden ist, wäre die Wiederverwendung der Statuen des 2. und frühen 3. Jhs. n. Chr. für die spätantiken Basen⁵³.

Lindner zeichnet ein anderes Bild: Die erhaltenen Vestalinnen- und Kaiserinnenstatuen des 2. Jhs. n. Chr. hätten nie auf Statuenbasen gestanden. Diese seien vielmehr dazu be-

⁵⁰ So auch ihre Definition von Statuentypus 245.

⁵¹ Nippe a. O. 13 ergänzt aufgrund einer Bosse unterhalb des linken Handgelenks, die ihre Parallele in der mit einem Füllhorn ausgestatteten, namengebenden Replik findet, ein Füllhorn in der Linken von Lindner Kat. 12.

⁵² In den Jahren zwischen 1899–1902 wie zeitgenössische Photographien belegen: G. M. De Rossi, *La riscoperta di Roma antica* (1983) 122: Zustand 1899 mit Basen und Statuen entlang der Südseite; ebenda 127: Zustand 1902 mit Neuaufstellung entlang der Nordseite.

⁵³ Dies scheint z. B. ziemlich eindeutig für die Statue Lindner Kat. 2 (= F. Carinci u. a. [Hrsg.], *Catalogo della Galleria Colonna in Roma. Sculture* [1990] 157ff. Nr. 87), die allerdings ursprünglich nicht im Atrium Vestae aufgestellt war.

stimmt gewesen auf einem niedrigen Marmorsockel aufgestellt zu werden, der zwischen den Säulen des Peristyls durchgeführt hätte (132f.). Die erhaltenen Inschriftenbasen könnten zum Teil heute nicht mehr erhaltene Statuen getragen haben. Für zwei der Basen, deren Oberfläche glatt oder nur leicht gepickt ist, sei dies jedoch äusserst unwahrscheinlich (135f.). Die aufgefundenen Inschriftenplatten müsse man sich entlang den Wänden des Peristyls aufgehängt vorstellen (136). Nach den Ergebnissen der neueren epigraphischen Forschung ist auf jeder Inschriftenbasis eine die geehrte Person darstellende Skulptur zu erwarten⁵⁴. Bis zum Beweis des Gegenteils ist davon auszugehen, dass auch die Statuen des 2. Jhs. n. Chr. auf heute grösstenteils nicht mehr erhaltene Basen gehörten. Deren antiker Aufstellungsort bleibt unbelegt. Für vier Statuenbasen überliefern Lanciani und Boni allerdings eine von Lindner unberücksichtigte Fundlage am Ort der antiken Aufstellung: für die auf der Ostseite der Porticus aufgefundene Basis CIL VI 32415⁵⁵, für die direkt vor der Rückwand der Südportikus ausgegrabene CIL VI 32416⁵⁶, für CIL VI 32424, die vor der Rückwand der Westportikus entdeckt wurde⁵⁷ und für die noch heute in Fundlage stehende CIL VI 32419⁵⁸. Sie befindet sich auf einem kleinen zugehörigen Sockel an der Ostwand eines grossen Saales im Erdgeschoss des Südtraktes⁵⁹. Dies belegt aufgrund der Datierungen von CIL VI 32415, 32416 und 32419 zumindest für das mittlere 3. Jh. n. Chr. eine Aufstellung in den Säulenumgängen, direkt an die Rückwände gerückt, und in einem der grossen Säle des Südtraktes. Lindners Rekonstruktion von aufgehängten Inschriftenplatten an den Wänden des Peristyls ohne zugehörige Skulpturen ist meines Wissens antik nicht belegt. Vielmehr zeigen einige Beispiele, dass man sich diese Platten entweder als unterhalb einer Statuen-nische in die Wand eingelassen oder als Verkleidung einer aufgemauerten Statuenbasis vorzustellen hat⁶⁰.

Ausser den bekannten Statuen wurden in den Ausgrabungen Lancianis eine ganze Reihe weiterer Porträtskulpturen entdeckt. Es ist Lindner zu verdanken, dass sie unsere Aufmerksamkeit auf diese fast vergessenen Funde lenkt (138–142). Bei den in einer sehr knappen Auflistung vorgestellten Stücken, die heute zum Teil verschollen sind, handelt es sich vorwiegend um Büsten und Köpfe von Kaisern und ihren Angehörigen von antoninischer bis severischer Zeit. Aufgrund einer Angabe bei H. Jordan rekonstruiert Lindner für diese einen

⁵⁴ Vgl. z. B.: J. N. Bonneville in: R. Etienne (Hrsg.), *Epigraphie Hispanique, problèmes de méthodes et d'édition. Actes de la table ronde internationale du CNRS. Université de Bordeaux III. Les 8 – 9 – 10 décembre 1981* (1984) 117ff.; G. Alföldi, *Römische Statuen in Venetia und Histrien* (1984). Auch Basen mit glatten Oberflächen können durchaus Statuen tragen: U. Kron, *JdI* 92, 1977, 160ff.

⁵⁵ *NSc* 1883, 451 Nr. 6. Zur Orientierung vgl. oben Anm. 25. Der Fundort ist auf zeitgenössischen Photographien (z. B. Alinari 6250) deutlich zu erkennen. Heute ist die Basis etwa 2 m weiter nördlich aufgestellt.

⁵⁶ *NSc* 1883, 451f. Nr. 7. Zur Orientierung vgl. oben Anm. 25. Diese Basis wurde anlässlich der Neuaufstellung auf die Nordseite des Peristyls verlagert.

⁵⁷ *NSc* 1891, 231f.; vgl. auch *BCom* 20, 1892, 66. Die Basis wurde gegenüber der Fundlage leicht versetzt und steht heute nicht mehr auf ihrem antiken Travertinsockel. Photographien aus der Zeit der Ausgrabungen zeigen jedoch die Fundlage (z. B. Fototeca Unione Photo van Deman 419 und 419a).

⁵⁸ Es handelt sich um Inschriften für Flavia Publicia. Vgl. zu diesen und weiteren Ehrungen für die Vestalin Frei-Stolba a. O. (s. o. Anm. 14).

⁵⁹ *BCom* 12, 1884, 5 Nr. 699. Nach H. Auer, *Der Tempel der Vesta und das Haus der Vestalinnen am Forum Romanum* (1888) 7, handelt es sich dabei um den ursprünglichen Aufstellungsort. Vgl. auch Photo Alinari 6250.

⁶⁰ Lippold a. O. (s. o. Anm. 48) 97ff.; Kron a. O. (s. o. Anm. 54).

gesonderten, ausschliesslich diesen Bildern vorbehaltenen Aufstellungsraum in der grossen Exedra im Osttrakt des Gebäudekomplexes. Sie vermutet weiter, dass die Statuen der Kaiserinnen zusammen mit den Vestalinnen entlang der Portiken aufgestellt waren, und erschliesst aus ihren Datierungen der Skulpturen, dass das Statuenprogramm des Atriums zunächst auf diese Gruppe beschränkt blieb. Erst einige Zeit später sei es um die Porträtgalerie der männlichen Angehörigen des Kaiserhauses erweitert worden (142). Hier wären dann auch die bei den Grabungen aufgefundenen Inschriftenbasen und -platten von Privatpersonen, Korporationen und Magistraten an den Kaiser aufgestellt gewesen (151–161). Lindners Rekonstruktion dieser kaiserlichen Porträtgalerie im Atrium Vestae beruht auf einem Missverständnis. Sie versteht Jordans in einem Nebensatz hingeworfene Bemerkung zur damaligen Ausstellungsart der Kaiserporträts als Hinweis auf eine Fundlage⁶¹. Da diese nicht bekannt ist, muss weiterhin offen bleiben, wo diese Skulpturen und die von Lindner damit verbundenen Inschriften ursprünglich standen.

Zu dem so gewonnenen Ensemble sucht Lindner dann Parallelen in Privathäusern (161–163), Kaiserkultstätten (164–167) und Versammlungslokalen von Priesterkollegien und Korporationen (167–170) und kommt zum Schluss, dass der Befund im Haus der Vestalinnen am ehesten mit letzteren zu vergleichen ist (170f.).

Auf einigen abschliessenden Seiten greift Lindner ihre Schlussfolgerungen nochmals auf und weitet sie in einer Art Ausblick auf den sozio-historischen Kontext der Vestalinnenstatuen aus, der nach ihr in der öffentlichen Aufstellung von Ehrenstatuen für Frauen zu finden ist (179–184). Die frühesten öffentlichen Ehrenstatuen für nichtkaiserliche Frauen seien in den Städten Campaniens und Latiums anzutreffen. Von hier sei der Impuls zur Errichtung paralleler Monumente ausgegangen und erst im frühen 2. Jh. n. Chr. auch in Rom langsam üblich geworden. Die Geschichte des Phänomens der öffentlichen Porträtstatuen für Frauen wäre tatsächlich noch zu schreiben. In Verbindung mit den hier behandelten Vestalinnenstatuen scheint es mir jedoch wichtiger auf die in privatem Umfeld aufgestellten Ehrenstatuen hinzuweisen. Anders als Lindner sehe ich das Peristyl im Haus der Vestalinnen nicht als öffentlichen Platz, auf dem sich tagtäglich ein reges Treiben abspielte⁶². Dieses Gebäude war in erster Linie das Wohn- und Arbeitshaus eines Priesterinnenkollegiums. Die Aufstellung von Statuen für die *virgo Vestalis maxima* durch dankbare Klienten findet ihre Entsprechung nicht auf dem Forum, sondern in den Privathäusern der römischen Aristokratie⁶³.

Lindners Arbeit hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck. Auf der einen Seite ist es zu begrüssen, dass das Thema nach so langer Zeit wieder angegangen wurde. Lindner hat mit der Einbeziehung der 'Giornali dei Lavori' eine wichtige Quellengattung zur Ausgrabungs-

⁶¹ Jordan a. O. (s. o. Anm. 22) 34: «... unter dem Vorrath theilweise sehr fragmentierter Stücke, welche jetzt in einem der sechs Zimmer der Vestalinnen mehr aufeinandergepackt als aufgestellt sind ...» wird bei Lindner (138) zu «Jordan's report that a cache of imperial portraits was found in one of the six rooms adjoining the exedra».

⁶² Zur These Lindners vgl. oben S. 63f. In der Frage, inwiefern Fremde Zugang zum Atrium Vestae hatten, sind die literarischen Quellen nicht aussagekräftig, vgl. Jordan a. O. (s. o. Anm. 22) 58. Die ältere Forschung (vgl. etwa R. Lanciani, NSc 1883, 440; Jordan a. O. 58ff.) hatte die Tendenz, das Leben im Atrium Vestae mit der Klausur christlicher Nonnen gleichzusetzen, was die Realität wohl ebensowenig trifft wie Lindners Einschätzung.

⁶³ Vgl. *Plin. n. h.* 34.17; W. Eck in: H.-J. Schalles – H. v. Hesberg (Hrsg.), *Die Stadt im 2. Jh. n. Chr., Kolloquium Xanten vom 2. bis 4. Mai 1990* (1994) 359ff.; R. Neudecker, *Die Skulpturen-Ausstattung römischer Villen in Italien* (1988) 75ff.; Frei-Stolba a. O. (s. o. Anm. 14).

geschichte erschlossen und daran erinnert, dass neben den Statuen der Vestalinnen auch zahlreiche kaiserliche Porträts im Atrium Vestae gefunden worden waren. Sie hat erkannt, dass historische, epigraphische und archäologische Quellen zu den Vestalinnen gleichwertig nebeneinander stehen und nur eine alle Quellengattungen berücksichtigende Untersuchung zu gültigen Ergebnissen gelangen kann, und sie stellt viele wichtige und neue Fragen an das Material. Bei ihrer Untersuchung lässt sie sich aber allzu häufig von vorgefassten Meinungen lenken, die sich durch den Materialbefund nicht belegen lassen. Zudem stößt sie im Bereich der lateinischen Epigraphik und der römischen Gewandfiguren sehr schnell an ihre Grenzen, so dass viele ihrer Ergebnisse zu überprüfen wären. Die Studie kann aufgrund gravierender methodischer Mängel auch nicht als Paradigma für die Interpretation der weiblichen römischen Porträtstae gelten, wie sich dies Lindner erhofft hatte.

